

Michael A. Levi:

Mini-Nukes und andere Entwicklungen

Die amerikanische Debatte über neue Nuklearwaffen

Internationale Politik, Jg. 59, Heft 1 (Januar 2004), S. 26–30

Staaten, die den Vereinigten Staaten militärisch nicht gewachsen sind, geben nicht immer klein bei, sondern entwickeln Gegenstrategien, indem sie etwa ihre militärischen Anlagen eingraben oder Massenvernichtungswaffen beschaffen, um die Amerikaner abzuschrecken. Auf der Suche nach Antworten darauf schlug man in den USA neben diplomatischen Bemühungen auch die Entwicklung neuer Waffen vor.

Michael A. Levi, Science & Technology Fellow an der Brookings Institution in Washington, beurteilt die US-amerikanischen Ambitionen zur Entwicklung neuer Nuklearwaffen in seiner Kurzzusammenfassung der einschlägigen amerikanischen Debatte eher kritisch. Die neuen Atomwaffen brächten wenig militärische Vorteile, jedoch große politische Risiken. Levi verliert bei aller Kritik aber nicht das Augenmaß bei der Gegenüberstellung der Argumente.

Die technische Weiterentwicklung geht in zwei Richtungen: Einerseits arbeitet man an herkömmlichen Atombomben mit geringerer Kollateralschädigung, die etwa wie der „Robust Nuclear Earth Penetrator“ vor ihrer Explosion mehrere Meter tief in die Erde eindringen und so einen geringeren radioaktiven Fallout bewirken. Andererseits denkt man über kampfstoffvernichtende Nuklearwaffen nach, weil sich chemische und biologische Kampfstoffe bei einem Angriff mit konventionellen Waffen ausbreiten können, was den Befürwortern dieser Waffen zufolge mehr Menschen töten würde als der nukleare Fallout.

Strittig ist zunächst, ob solche kampfstoffvernichtende Atomwaffen wirklich in der Lage sein werden, alle chemischen und biologischen

Kampfstoffe zu neutralisieren. Was passiert, wenn diese Bomben außerhalb eines Zielbunkers explodieren?

Entscheidender ist aber die strategische Debatte über „einsetzbarere“ Nuklearwaffen. Befürworter betonen, dass die Drohung mit nuklearer Vergeltung glaubwürdig sein muss und dass die technische Reduktion von Kollateralschäden diese Glaubwürdigkeit erhöht, was den Gegner von Spielen abhält und so den Einsatz von Atomwaffen insgesamt unwahrscheinlicher macht. Kritikern zufolge würde der Besitz von Nuklearwaffen mit geringerer Kollateralschädigung die Bereitschaft der amerikanischen Führung erhöhen, diese auch einzusetzen, was wiederum andere animieren könnte, dasselbe zu tun, mit der Folge, dass sich der konventionelle militärische Vorsprung der USA verringert.

Levi differenziert die strategische Beurteilung abhängig davon, welcher Waffentyp entwickelt wird. Im Gegensatz zu großen Nuklearwaffen mit reduzierter Kollateralschädigung erhöhen die neuen kleinen Atomwaffen, die zur Abschreckung gar nicht einsetzbar, sondern eher Bestandteil einer taktischen Gefechtsfeldstrategie sind, die Wahrscheinlichkeit ihres Einsatzes. Darüber hinaus gefährde die Entwicklung solcher Waffen zu einer Zeit, in der andere Mächte Schritte zur nuklearen Abrüstung versprochen haben, das Nichtverbreitungsregime. Amerika unterminiere mit einem solchen nuklearen Abenteuer seine eigene Fähigkeit, den Kampf gegen die Proliferation anzuführen.

Dass das Nichtverbreitungsregime gegen die derzeit vordringlichste Herausforderung, die mögliche Verknüpfung von Terrorismus und Massenvernichtungswaffen, noch schlecht gerüstet ist, wie auch Henning Riecke im selben Heft betont, wird diesem Kalkül wohl nicht zugerechnet worden sein. Levi schränkt aber selbst ein, dass ein amerikanischer Verzicht auf die Entwicklung neuer Nuklearwaffen Nordkorea oder den Iran kaum zum Mitziehen animieren und so nur wenig zur Nichtverbreitung beitragen würde.

Walter Matyas